

Meine Subversionen

Heute, 2006, in der Zeit eines gnadenlosen Ökonomismus, der Auflösung des Sozialstaates, der Ausgrenzung gesellschaftskritischer Kunst, von neuer Kunst »mit Inhalt« zugunsten einer Kunst der »Kaisers-neue-Kleider-Inhalte«, also der Nichtse, in der Zeit des quasi faschistoiden Austauschs neuer Musik mit Pop jeglicher Art, von hoher Funktionalität des Primitiven, in der Zeit der sogenannten education mit Mozart-hip-hop-Crossover in einem der großen Opernhäuser Berlins zum Zwecke der dumm-geilen hundertprozentigen Auslastung – es muß heute subversiv dagegehalten werden! Damals, 1961, als junger Kompositionsstudent spürte ich noch deutlich die Wirkungen der stalinistischen Shdanow-Kunstdoktrinen. Zwölfton-Kompositionstechnik galt als subversiv und wurde nicht gelehrt, also mußte ich sie mir mit subversiven Beschaffungsratschlägen meines Lehrers Günter Kochan selbst aneignen. Das führte dazu, daß ich bis heute (»12-Ton ist – laut Feuilleton – mega-out«) die Dodekaphonie ausschließlich (in meinen eigenen Varianten) anwende und mich schon als Student von staatlich verordneten Eklektizismen ferngehalten oder diese denunziert habe.

1967 beteiligte ich mich an einem Wettbewerb anlässlich eines Jubiläums der Staatspartei mit der Komposition *Majakowski-Kantate*, einer Satire für Kommunisten: *Die auf Sitzungen versessenen*: Die Genossen schicken ihre geteilten Körperhälften, Oberkörper (Kopf) und Unterkörper (Arsch) in ganz verschiedene Sitzungen und *Zur Frage des Frühlings*: Natur und Leben werden vergessen zugunsten der trocken-scholastischen Theorie des Kampfes gegen Kapitalismus zum Sieg des Kommunismus. 1970 erschien ich bei einer Abmahnaktion der Führung von DDR-Rundfunk und des Komponistenverbandes in kurzer Lederhose, mit kariertem Hemd und verteidigte erfolgreich mein Kompositionsprogramm des *Stückes für Virtuosen* als Programm einer Virtuosität des Tötens im Vietnamkrieg. Es hatte einen Skandal während und nach der Uraufführung in der Kongreßhalle Zoo in Leipzig gegeben, und die aufgebrachte Hörschaft, die fortschrittliche Masse, sollte verteidigt werden, in der Folge sollte eine künstlerische »Patenschaft« über mich kommen.

1970 gründete ich mit Burkhard Glaetzner 36 und Kollegen des Rundfunksinfonieorchesters

Leipzig die *Gruppe Neue Musik Hanns Eisler*. Subversiv war hier unter anderem, daß unsere eigenverantworteten Programme mit Uraufführungen unserer DDR-Avantgarde und Werken des Westens bestückt waren, daß wir in Alltagsklamotten konzertierten und höchstverdächtig ohne Honorar, non-commercially, spielten.

Einige meiner Stücke für die *Gruppe* hatten subversiven Charakter und subversive Wirkung. Es sind zum Beispiel die beiden pazifistischen Stücke *Missa nigra* und *Die Friedensfeier* (Text: Karl Mickel). Die Komposition *ACH BACH* richtete sich gegen einen notorisch konservativen Bach-Kult in Leipzig: ACHBACH, BACHHASCHEE, HASCHEBACH, BACHASCHE. In der Endzeit der DDR machte ich den Genossen Probleme mit *Traum ... Hoffnung ... Ein deutsches Requiem (Für Karl und Rosa)*. Nach der Uraufführung in Berlin 1988 trampelte ein Genosse, Schaum vor dem Mund, auf dem Programmheft herum.

Als nun in der BRD Okkupierter hatte ich sofort Probleme nach der Uraufführung meiner *Vierten Allemande. Ein sinfonisches Historienspektakel* 1995 in Nordhausen, da ich durch den hoch-satirischen Umgang mit dem heiligen Wort DEUTSCHLAND, bei mir unter anderem DEUTSCHLAND = SCHANDLEUDT, dem Spiel mit den beiden deutschen Nationalhymnen (Musik und Worte) einige allzu teutsche Herren zum Protest veranlaßte – das Stück hatte seine Wirkung nicht verfehlt.

Zumeist handelt es sich bei meinen politischen = subversiven Kompositionen um Stücke mit Texten, im Verlauf der Jahre hegte ich Absichten, diese Textwirkung auch in rein instrumentalen Stücken zu versenken wie zum Beispiel im *Fanal Spanien 1936* und im Oboenkonzert von 2001. Letzteres hatte das Abonnementpublikum des Berliner Sinfonieorchesters im Konzerthaus Berlin durch Radikalität in Rage gebracht.

Vor, während und nach der Komponierarbeit entstehen bei mir immer wieder Komposition stimulierende oder reflektierende Texte. Einige davon sind in Stücke eingeflossen oder ich habe über sie und mit ihnen improvisiert. Dazu gehören auch die beiden folgenden Texte *Kurzoperlibretto* und *Deutsche Hymnen*.

A) Kurzoperlibretto

„Hans Kejč - Über nichts. Aus keinem Grund. Für Niemand.“

Pavarotti (heiser): O auto mobile!

Jan Kara Ben Nemsí (stumm): (Er fuchtelt.)

Ensemble: Diesen Käse solln wir singen? Alle ab.

Ein Orchesterwart: Keine Knoten. (Verbiegt ein Notenpult.)

Pavarotti ist wieder da.)

Pavarotti (fast unhörbar heiser): O moto aubile!

Das Ensemble der Maestros tritt auf.

Herb Kanjara

Rusam Samur Rumsa Turk

Ardlenn Sternbein

Der Kitschwony-Franz

Die alte Wand

Welt! Geld!

Weltgeltung!

Geld! Dungs!

Das restliche Ensemble: Säse Kies wolln Sir sengenin? (Rattelnd ab.)

Ein Orchesterwart: Knoten enei. (Verbiegt ein Notenpult)

Pavarotti (wie immer): O, omaulebito!

B) Deutsche Hymnen

1

Hast du schwarz

Hast du weiß

Hast du rot

Hast du braun

Hast du golden Mädelein

Sie schmecken wie kilerige Bananen

Im Weibchenleibchen zwei Scheibchen Bierwurst

Empfange den Dank des Vaterlalala

's haut dich schwarz

's haut dich rot

's haut dich wie goldne Brote duften.

Fisch-fasch

2

Die deutschen Girlanden zu winden fahren wir zuhauf.

Es stauen sich Gefühle im Gewühle in der Mühle.

Die nationale Freud' im Herzen: wir denken uns Aus- und Fremdländerer
und Kommunistenlisten in schwarze Kisten.

Einfach weg der Dreck, müßten alle Vergas-weiß-nicht.

Da lacht Mutti speckisch. Vati setzt Sohnmänn vor's Meinungsquadrat
und läßt blasen: corno perverso triviale.'

Aer Schieß- und Sprengaraber ölt die Amibombe.

Blumenstaub ist nichts für Gott-der-Eisen-wachsen-ließ.

In Religion führt die Wirtschaft bei Zuwachsraten von strammen
Militär, links dumm, rechts bumm.

Glück ist das Glas Bier bis mans erbricht.

So frist' das heben eben.

Was lang'weilt, wird endlich gut.